

# „Und das Wort ward Fleisch“.



Weihnachtspredigt über Ev. Joh. 1, 14

gehalten am 25. Dezember 1914

in der St. Johanniskirche

von

Prof. Alexander von Zulmerincq.



Der Reinertrag ist zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt.



Preis 30 Kop.



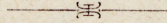
Surjew.

In Kommission bei J. G. Krüger.

1915.

*Bestellen von  
Karten Willingens  
mit Sonnet  
Morgens*

# „Und das Wort ward Fleisch“.



Weihnachtspredigt über Ev. Joh. 1, 14

gehalten am 25. Dezember 1914

in der St. Johanniskirche

5-A

von

5373.

Prof. Alexander von Zulfmerincq.



Der Reinertrag ist zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt.



Preis 30 Kop.



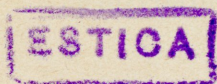
**S u r j e w.**

In Kommission bei J. G. Krüger.

1915.



Дозволено военною цензурою. — Юрьевъ, 13 января 1915 г.



A-6709

TARTU ÜLIKOOLI  
RAAMATUKOGU

i 29355904

**Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Amen.**

Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne,  
Bestrahe mich mit Deiner Gunst;  
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne  
Und lehre mich die Weihnachtskunst,  
Wie ich im Lichte wandeln soll  
Und sei des Weihnachtsglanzes voll!  
Amen.

Text: Ev. Joh. 1, 14: **Und das Wort ward fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Amen.**

In Jesu Christo, geliebte Weihnachtsgemeinde! Heute ist Weihnachten! Weihnachten, was liegt nicht alles in diesem einen Worte! Ist es nicht der Inbegriff von Licht und Glanz, von Freude und Feiertagsstimmung? Löst dieses Wort, wo immer wir es hören, nicht Bilder in uns aus, die zusammengesetzt scheinen aus goldenen Kindheitserinnerungen, geheimnisvoller Erwartung, freudiger Überraschung,

umstrahlt von der ewigen Herrlichkeit göttlicher und menschlicher Liebe, unrauscht von dem Himmelston jauchzender Engelhöre?

Ja, wieder einmal feiern wir heute Weihnachten! Ist das nicht eine besondere Gnade Gottes?

Als im Sommer dieses Jahres unter den Völkern der Erde die Kriegsfackel aufloderte so gewaltig, wie sie seit Menschengedenken noch nie aufgeflammt war, da wußten wir nicht, ob wir noch einmal das Weihnachtsfest erleben werden, ob wir es daheim mit den Unfrigen werden feiern dürfen. Und doch, durch Gottes Gnade ist es geschehen! Wir feiern wiederum Weihnachten. Wir haben gestern unter dem brennenden Christbaum gestanden, wir haben Zeichen der Liebe geben und nehmen dürfen. Wir haben heute den Klang der Weihnachtsglocke vernommen, wir haben uns in dem alten Gotteshause versammeln dürfen, wir haben das alte Weihnachtslied: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“, mit einander gesungen.

Ist das nicht Gnade, besondere Gnade Gottes?

Und doch, wie anders ist das Weihnachtsfest in diesem Jahre, als es sonst zu sein pflegt! In ungezählten Häusern ist gestern ein Platz leer geblieben oder womöglich mehrere! Hier fehlt der Vater und Gatte, dort der Sohn oder die Söhne, dort der Unverwandte oder der Freund des Hauses. Wo sind sie? Sie sind hinausgezogen in den blutigen Völkerkampf. Wo sind sie geblieben? Ungezählte schlafen schon den ewigen Schlaf in dem Schoße der Mutter Erde, andere liegen schwer verwundet und wissen kaum, daß heute Weihnachten ist, andere schmachten in der Gefangenschaft oder sind verschollen. Wo sind sie am heutigen Tage?

Wir feiern heute Weihnachten, draußen aber tobt die Schlacht, die Geschütze donnern, die Maschinengewehre knattern, die Kugeln pfeifen, die Granaten plätschern, die Menschen fallen und wälzen sich in ihrem Blute, die Verwundeten schreien, die Sterbenden stöhnen. Bei dem Gedanken an all' dies Elend, — krampft sich da nicht in

uns das Herz zusammen, können wir da noch Festfreude empfinden, dürfen wir da noch Weihnachten feiern? Ja, wir dürfen nicht nur, wir sollen, wir müssen es tun! Nicht um der Festfreude willen, sondern um des Festes, der Festtatsache willen!

Die große Tatsache des Weihnachtsfestes bleibt und besteht unabhängig von allem Leid und aller Not der Gegenwart als ein ewiger Fels, an dem die Wogen der Zeit brandend abprallen.

Ja, noch mehr! In allem Elend, das die Menschenwelt gegenwärtig durchlebt, in aller Trauer, die die Familien betroffen, in allem Schmerze, der den einzelnen angefaßt, ist doch die Weihnachtstatsache der einzige Trost wider alle Not, das einzige Heilmittel wider allen Kummer, der einzige Balsam wider all' die Wunden, an denen wir schier zu verbluten scheinen. Von der Weihnachtstatsache laßt uns daher miteinander reden, die unser Text in den Satz zusammenfaßt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns.“

## I.

Welch' ein unaussprechlich tiefes Geheimnis liegt doch in diesem einen Satze beschlossen: „Und das Wort ward Fleisch“.

Der ewige Gottessohn, der eingeborene Sohn vom Vater, hat den Thron göttlicher Herrlichkeit verlassen, ist vom Himmel auf die Erde niedergestiegen, um ein Mensch zu werden, ein Menschenkind, gleich uns. „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbaret im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit“, schreibt der Apostel. Dieses gottselige Geheimnis vermag der Verstand nicht zu ergründen, nur der Glaube kann es ahnen, schauen, bekennen.

Nur dem kindlich frommen Glauben erschließt sich der Sinn der Schriftworte von der Gottgleichheit, die der Sohn schon besessen, noch ehe der Welt Grund gelegt war, von dem Sohn, als dem ewigen

Abglanz göttlicher Herrlichkeit und dem uranfänglichen Abbild göttlichen Wesens. Nur dem kindlich frommen Glauben erschließt sich die Tatsache, die uns die heiligen Evangelisten und Apostel einmütig bezeugen: Als aber die Zeit erfüllet war, da sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan; als die Zeit erfüllet war, da kam der Sohn vom Himmel auf die Erde herab, da entäußerte er sich selbst seiner Gottgleichheit und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden.

Und wie tief war diese Selbstentäußerung des Gottessohnes. Gottes Sohn nimmt Menschengestalt an, aber nicht die eines weltbeherrschenden Imperators, nicht die eines weltberühmten Weisheitslehrers, nicht die eines göttlich verehrten Wundermannes, sondern er wird ein Menschenkind, ein einfaches Menschenkind, ein Kind im Schoße der Mutter; und dieses Kind erblickt das Licht der Welt nicht im Kaiserpalaste zu Rom, selbst nicht am Königshofe zu Jerusalem, sondern in dem weltvergessenen Bethlehem; dabei ist seine Geburtsstätte nicht einmal eine der menschlichen Behausungen des kleinen jüdischen Städtchens: in einem dunklen Stall wird er bei nächtlicher Weile geboren; eine leere Krippe ist sein erstes Lager, Windeln sein erstes Gewand; die Familie, in die er hineingeboren wird, ist eine arme Handwerkerfamilie, deren Oberhaupt, Joseph, durch seine Zimmermannsarbeit kümmerlich sein Dasein fristet; sein Volk, dem er fortan angehören soll, ist das allergeringste und allerverachtetste jener Zeit — das Volk der Juden.

Und in diesem verachteten Volke wurde Gottes ewiger Sohn, um mit dem Propheten zu reden, „der Allerverachtetste und Unwerteste“.

Sehet, das ist die Weihnachts Herrlichkeit Gottes des Sohnes! Wie anders ist doch unsere Auffassung von dem Begriffe Herrlichkeit; für uns Menschen ist Herrlichkeit so viel wie Glanz, Macht, Ansehen; für Gott aber ist Herrlichkeit Herablassung, Selbstentäußerung, Selbsterniedrigung.

Spricht doch der Herr schon im alten Bunde : „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken“.

Brüder und Schwestern! Heute ist Weihnachten! Darum wollen auch wir von dem Weihnachtskinde lernen, was wahre, göttliche Herrlichkeit ist.

Darum fort mit aller erborgten menschlichen Herrlichkeit, allem erträumten Stolz, allem eitlen Selbstbewußtsein.

Fort mit aller Selbstbespiegelung, Selbstgerechtigkeit und Selbstvertrauen. Fort mit aller Verachtung, aller Geringschätzung, allem Überlegenheitsgefühle anderen gegenüber!

Nicht uns, Herr, sondern Deinem Namen gib Ehre, denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Ein Herz, das Hochmut übet,  
Mit Angst zu Grunde geht,  
Ein Herz, das Demut übet,  
Bei Gott am höchsten steht. . .

Ex bibl. univ. Tart.

So sei denn ein demütiges Herz unsere Gegengabe für die Weihnachtsherrlichkeit unseres Gottes!

## II.

Die Weihnachtsherrlichkeit des Gottessohnes ist jedoch mit seiner Selbsterniedrigung noch nicht erschöpft. In unserem Texte heißt es : „Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Gnade ist unverdiente Liebesgesinnung Gottes gegenüber dem Sünder.

Wenn irgend ein Fest der Christenheit unter dem Zeichen der

göttlichen Gnade steht, so ist es das Weihnachtsfest.\* „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.“

Aus unverdienter herablassender Sünderliebe ist Gott der Sohn Mensch geworden; er ist vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, damit wir Menschen einst von der Erde zum Himmel emporsteigen könnten.

Er, der da reich war, ist arm geworden um unsretwillen, auf daß wir, die wir arm sind, reich würden. Er, den die Himmel der Himmel nicht fassen konnten, ist hier auf Erden gewandelt, ohne zu haben, da er sein Haupt niederlegte, damit wir einst eine Wohnstätte haben in dem ewigen Vaterhause. Er, der von keiner Sünde wußte, hat die äußerste Auswirkung menschlicher Sünde erdulden müssen, damit wir trotz unserer Sünde vor Gott gerecht daständen. Er, der den Willen Gottes allezeit erfüllt hat, wie keiner vor ihm und keiner nach ihm, ist eines schmachvollen Verbrechertodes am Kreuz gestorben, damit wir ewig leben könnten.

Seht, das ist zum anderen die *Weihnachts herrlichkeit* des Gottesohnes — seine ewige erbarmende Liebe, die alles verträgt, alles duldet und doch nimmer aufhört.

Brüder und Schwestern, heute ist Weihnachten! Sollte die Weihnachtsgnade unseres Gottes wirkungslos an uns vorübergehen, sollte die Weihnachtsliebe Christi in unseren Herzen keinen Widerhall finden?

„Lasset uns ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebt.“

Kommt, ach kommt, ihr Gnadenfinder,  
Und erneuert euren Bund,  
Schwöret unsrem Überwinder  
Lieb' und Treu' aus Herzensgrund.

Ja, Liebe und Treue wollen wir heute aus Herzensgrund

unserem Überwinder geloben. Sollte uns das zu schwer fallen? Von klein auf kennen wir ja Weihnachten nicht nur als das Fest der göttlichen Liebe, sondern auch als das Fest menschlicher Liebe; von je her sind wir gewöhnt, am Weihnachtsabend Gaben und Zeichen der Liebe unter einander auszutauschen.

Habt ihr aber auch derer gedacht, die heute, fern von den Ihrigen, in den Krankenhäusern und Lazaretten Weihnachten begehen müssen? Habt ihr euer Scherflein dazu beigetragen, daß auch ihnen die Gewißheit würde: in dieser Stadt lieben die evangelischen Christen nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit?

Doch Liebe üben am großen Feste der göttlichen Liebe heißt nicht nur geben, auch das **V e r g e b e n** und Nachgeben gehört dazu. Wie steht in der Bergpredigt geschrieben, wie liesest du? „Darum, wenn du deine Gabe auf den Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komme und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist.“

Wir alle haben unsere Widersacher; wir alle wissen, was es heißt, angegriffen und angefeindet, geschmäht und gehöhnt zu werden.

Aber heute ist Weihnachten! Darum wollen wir alle, alle, ohne Ausnahme, von Herzen vergeben allen unseren Brüdern und allen unseren Schwestern, die sich an uns versündigt haben.

Bei dem Vergeben steht auch das **N a c h g e b e n**.

Wie sind wir doch oft so trotzig, so hartnäckig, so eigensinnig in geringfügigen Kleinigkeiten. Wie verbittern wir doch dadurch uns und den Unfrigen das Leben. Es soll nicht also sein. Heute ist Weihnachten! Da sei kein Streit und kein Hader in unseren Häusern zu finden.

„Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn; denn Er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stätte,“ sagt der Prophet.

So wollen auch wir fein stille halten, wenn uns vieles in die Quere kommt, sei es daheim, sei es draußen. In der Schrift heißt es: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“

So sei denn zum anderen Geben, Vergeben und Nachgeben unsre Gegengabe für die Weihnachtsgnade unseres Gottes.

### III.

Das letzte Wort unseres Textes lautet: Wahrheit. „Was ist Wahrheit?“ So hatte einst mit spöttischem Lächeln Pontius Pilatus achselzuckend gefragt, als der eingeborene Gottessohn zu ihm sprach: „Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“

Wie Ungezählte denken und sprechen in ungewisser Zweifelsucht ähnlich wie der römische Landpfleger. Aber, Gott sei es gedankt, der Wahrheitsfinn ist in unserer Zeit nicht erloschen und nicht erstickt. Er ist in der Gegenwart vielleicht lebendiger denn je. Mit wie heißem Bemühen ringt man heute um den Besitz der Wahrheit! Was erstrebt denn der unermüdlche Arbeitsdrang der Gelehrten und Forscher anders, als die Wahrheit zu ergründen? Was soll denn die ganze Riesenarbeit, die heute in den stillen Gelehrtenstuben, in den geräumigen Laboratorien, auf den hochragenden Sternwarten, auf den sonnedurchglühten Ausgrabungsfeldern geleistet wird, anderes, als die Wahrheit finden? Und doch, wer hat sie gefunden, wer hat sie erkannt? Schier unabsehbar sind die Antworten, die auf die Frage gegeben werden: was ist Wahrheit? Wahrheit ist Wirklichkeit, Wahrheit ist der Stoff, Wahrheit ist der Geist, Wahrheit ist die Einheit von Geist und Stoff, Wahrheit ist das Gesetz der Entwicklung,

Wahrheit ist das Los der Vergänglichkeit, das einzig wahre im Leben ist die Arbeit, das einzig wahre ist der Genuß, das einzig wahre ist das Leiden.

Doch wen hat diese Art von Wahrheit im Leben innerlich frei gemacht? Wem hat diese Art Wahrheit an den offenen Gräbern seiner Lieben Trost gespendet? Wem hat diese Art Wahrheit das Sterben erleichtert?

Wie sollte solches auch eine Wahrheit tun, die vom Evangelium, von Christus, ja selbst von Gott nichts wissen will! Ganz anders die Wahrheit, von der unser Text redet, die eine, einzige, große Weihnachtswahrheit: Gott ward in Christo ein Mensch, damit wir in Christo Menschen Gottes würden. Nur diese Wahrheit allein löst uns alle Rätsel des Lebens; nur sie allein macht uns stark für den Kampf des Daseins; nur sie allein macht uns froh und frei in den Nöten der Gegenwart; nur sie allein zeigt uns das Ziel unserer irdischen Pilgerschaft; nur sie allein öffnet uns das Auge für die Herrlichkeit einer unsichtbaren Welt, die mitten in alles Leid der Vergänglichkeit hineinragt; nur sie allein läßt uns wahrhaft glauben, lieben, hoffen. Wie anders nimmt sich doch im Lichte dieser Wahrheit das Bild der irdischen Welt aus, ihre vorwärtsschreitende Entwicklung, ihre unaufhaltsame Vergänglichkeit, ihre schier unausrottbare Sündhaftigkeit, ihr unaufhörliches Leid, ihre überschäumende Lust, ihre nimmer rastende Arbeit. Das Kindlein, das vor bald 2000 Jahren im Dunkel der Nacht in Bethlehems Stall zur Welt kam, hat sich mächtiger erwiesen, als alle irdischen Gewalten und Gesetze. Alle Herrscher und Gebietiger der Erde haben vor ihm die Knie beugen müssen; alle Völker des Erdkreises haben seiner Hoheit huldigen müssen; alle Errungenschaften menschlichen Geistes haben sich in seinen Dienst stellen müssen.

Aber noch mehr! Dieses Kindlein allein hat der Sünde ihre Macht, dem Tode seinen Stachel, der Hölle ihren Raub genommen.

Darum konnte das Kindlein von Bethlehem auch in den Tagen seiner öffentlichen Wirksamkeit von sich bekennen: „Ich bin die Wahrheit, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Sehet, das ist, zum dritten, die Weihnachtsherrlichkeit Gottes des Sohnes, daß er uns die Wahrheit geschenkt hat.

Brüder und Schwestern! Heute ist Weihnachten! Darum laßet uns festhalten an der Weihnachtswahrheit von der Menschwerdung Gottes; zu ihr wollen wir halten in guten und bösen Tagen; zu ihr wollen wir uns bekennen vor Freund und Feind; sie sei das Geheimnis unserer Kraft im Leben, unser Trost im Sterben, unser Siegespsalm in Zeit und Ewigkeit! Halleluja! Amen.